Thesen zur „Grundlegung des Intuitivismus“.

Von N. Losskij in St. Petersburg.¹⁾

1. Dem vorkantischen Empirismus und Rationalismus liegen folgende dogmatische Voraussetzungen zugrunde:

- a) das Ich ist vom Nicht-Ich abgeschlossen, so dass die Zustände der Welt des Nicht-Ich nicht als Bestandteil in die Erkenntnisse, die Eigentum des erkennenden Subjekts sind, einzugehen vermögen;
- b) der Erkenntnisprozess besteht ganz aus Zuständen des erkennenden Subjekts;
- c) das Wissen von der Aussenwelt und die Aussenwelt selbst decken sich nicht, sie sind in Bezug auf einander transscendent;
- d) die Erfahrung ist das Ergebnis einer Einwirkung der Aussenwelt auf das Ich, welche im Ich subjektive Zustände hervorruft.

2. Die dogmatischen Voraussetzungen des vorkantischen Empirismus und Rationalismus führen zu einer skeptischen Lehre von der Aussenwelt, nämlich zur Lehre, dass die äussere Erfahrung bloss aus sinnlichen Erlebnissen besteht, dass das Nichtsinnliche nicht Inhalt der äusseren Erfahrung sein kann, und mithin die Zusammenhänge und Relationen der Aussenwelt nicht in der Erfahrung gegeben sein können.

3. Sofern der vorkantische Empirismus und Rationalismus von der Voraussetzung ausgehen, die Aussenwelt sei inbezug auf das Wissen von der Aussenwelt transscendent, stossen ihre Erkenntnistheorien auf unlösbare Probleme und gelangen zu folgenden widerspruchsvollen Resultaten:

- a) der Empirismus behauptet, dass alle Daten des Wissens von der Aussenwelt infolge der Einwirkung von aussen auf das erkennende Subjekt gewonnen werden (sie sind den Bedingungen der Entstehung nach transscendent); deshalb hat die Erkenntnis keine transscendente Geltung, sie trägt durchweg einen immanenten (dem Bestande nach) und dabei subjektiven (der Geltung nach) Charakter;
- b) der Rationalismus dagegen behauptet, dass es ein — der Geltung nach — transscendentes Wissen gibt, dass dasselbe jedoch ausschliesslich aus Elementen besteht, die dem erkennenden Geiste entspringen, d. h. dem Bestande und der Entstehung nach diesem immanent sind.

4. Ein Ausweg aus den Schwierigkeiten und Widersprüchen, an denen die Erkenntnistheorien des vorkantischen Empirismus und Rationalismus scheitern, lässt sich nur dann finden, wenn die Abgeschlossenheit des erkennenden Subjekts vom erkannten Objekte aufgehoben wird, und zwar durch die Voraussetzung, dass die transsubjektive Welt dem Erkenntnisprozesse immanent ist.

5. Kant hat die Scheidewand zwischen dem erkennenden Subjekte und der transsubjektiven Welt vernichtet, allein auf Kosten der Selbstständigkeit der zu erkennenden transsubjektiven Welt, nämlich durch die Lehre, dass die zu erkennende transsubjektive Welt bloss eine Erscheinung für das erkennende Subjekt sei.

¹⁾ Mit Bezug auf das gleichnamige Buch des Verfassers (Professor an der Universität Petersburg), das in deutscher Übersetzung (von K. Strauch) im Verlag von M. Niemeyer in Halle a. S. 1908 erschienen ist. Professor Losskij hat im Jahre 1907 Kants Kritik d. r. V. ins Russische übersetzt.

6. Der Kritizismus Kants stellt einen Versuch dar, die erkenntnistheoretischen Probleme zu lösen, ohne die dogmatischen Voraussetzungen, welche den Lehren seiner Vorgänger zugrunde lagen, fallen zu lassen.

7. Diese dogmatischen Voraussetzungen führen die Erkenntnistheorie Kants zu unlösbaren Problemen und Widersprüchen.

8. Die Erkenntnistheorie des Intuitivismus ist von den Voraussetzungen des vorkantischen Rationalismus, des vorkantischen Empirismus und des Kantischen Kritizismus frei und baut die Lehre von der Erkenntnis ausschliesslich auf Grund einer Analyse der Urteilsinhalte auf und gelangt zur Ansicht:

- a) dass das Erkenntnisobjekt dem Erkenntnisprozesse immanent ist;
- b) dass die Erkenntnis ein mit anderen Erlebnissen verglichenes Erlebnis darstellt;
- c) dass die transsubjektive Welt ebenso unmittelbar, wie die subjektive Welt (die unmittelbare Wahrnehmung der Aussenwelt, die Intuition) erkannt wird;
- d) und dass somit das Wissen von der Aussenwelt einen über-individuellen Vorgang bedeutet: die Aussenwelt ist dem Erkenntnisprozess wohl immanent, allein inbezug auf das erkennende Subjekt ist sie transcendent;
- e) und dass der nichtsinnliche Gehalt der Aussenwelt (z. B. die Relationen und Zusammenhänge der Aussenwelt) in der Erfahrung gegeben sein kann.

9. In der Philosophie des XIX. Jahrhunderts ist die Lehre von der unmittelbaren Wahrnehmung der Aussenwelt stark verbreitet und tritt besonders deutlich in folgenden Richtungen hervor: im mystischen Rationalismus (Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer), im positivistischen Empirismus (Mach, Avenarius) und im intuitiven Kritizismus (Schuppe, Rehmke, Rickert).

10. In der russischen Philosophie lassen die Lehren von der unmittelbaren Wahrnehmung der transsubjektiven Welt, die einerseits unter dem Einflusse des mystischen Rationalismus (W. Ssolowjew und Fürst S. Trubezkoi), andererseits unter dem Einflusse von Leibniz (A. Koslow, sofern er das unmittelbare Bewusstsein Gottes verteidigte, und Lutoslawski) entstanden sind, eine Tendenz zur Vereinigung blicken.

11. Das Urteil ist ein durch Vergleichung ausgeführter Akt der Differenzierung der Wirklichkeit.

12. Das Urteilssubjekt bildet das zu erkennende Objekt selbst.

13. Ein jedes Urteil ist inbezug auf sein Subjekt als Ganzes analytisch, inbezug aber auf die Aspekte seines Subjekts, welche in den vorherigen Erkenntnisakten differenziert worden sind — synthetisch.

14. Die Wahrheit des Urteils ist nicht durch die Übereinstimmung der Vorstellungen des erkennenden Subjekts mit dem ausserhalb der Vorstellungen liegenden Sein bedingt, auch nicht durch die Übereinstimmung des Urteils mit dem Sollen zur Bildung des Urteils (das praktische Element im Urteil), sondern durch die Anwesenheit (Gegebenheit) des zu erkennenden Seins im Urteil.

15. Der notwendige Zusammenhang des Subjekts und Prädikats im wahren Urteil (das Subjekt ist der Grund, das Prädikat die Folge) ist nichts weiter als der notwendige Zusammenhang (funktionale Abhängigkeit) der Elemente der Wirklichkeit.

16. Der Allgemeinzwang des wahren Urteils gründet sich auf dem Gesetze der Identität als einer Eigenschaft der Wirklichkeit selbst.

17. Die Allgemeingültigkeit der Urteile über Gesetze der Erscheinungen schliesst die Immanenz des Erkenntnisobjekts dem Erkenntnisprozesse nicht aus, da das Allgemeine das Identische im Vielen ist (die realistische Lehre vom Allgemeinen).

18. Die elementaren Konstruktionsmethoden der Urteile zerfallen in direkte (die direkte Wahrnehmung und direkte Induktion) und indirekte (die indirekte Wahrnehmung und der deduktive Schluss).

19. Wissenschaftliche induktive Schlüsse sind nur in dem Falle möglich, dass sie auf Erkenntnissen fussen, die vermittelt direkter Induktion gewonnen sind (durch unmittelbare Wahrnehmung der Zusammenhänge von Grund und Folge in den beobachteten Objekten).

20. Die Wissenschaft bedarf der Schlüsse von der Bejahung der Folge nicht minder als der Schlüsse von der Bejahung des Grundes.

21. Die Schlüsse von der Bejahung der Folge haben einen nicht minder notwendigen Charakter als die Schlüsse von der Bejahung des Grundes, und gründen sich auf dem Postulat des eindeutigen Zusammenhanges der Folge mit dem Grund genau wie die Schlüsse von der Bejahung des Grundes sich auf das Postulat des eindeutigen Zusammenhanges des Grundes mit der Folge stützen.

22. Die Schlüsse von der Bejahung der Folge sind in den Fällen nur wahrscheinlich und nicht notwendig (nicht infolge der Pluralität der Ursachen), wenn wir vom unvollständigen Glied der funktionalen Abhängigkeit auf das vollständige Glied zu schliessen versuchen (von der unvollständigen Folge auf den vollständigen Grund).

23. Die Sätze der Identität, des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten sind abgeleitete Kriterien der Wahrheit; das höchste ursprüngliche Wahrheitskriterium bildet die Anwesenheit des zu erkennenden Seins im Erkenntnisakte.

24. Der Intuitivismus hebt den Gegensatz von Erkenntnis und Sein, von Apriorismus und Aposteriorismus, von intellektualistischem Rationalismus und intellektualistischem Irrationalismus, von Allgemeinem und Besonderem (ebenfalls von Begriff und Anschauung), von synthetisch und analytisch.

25. In der Beurteilung der gegenwärtigen Erkenntnis der Menschheit gelangt der Intuitivismus zu relativ skeptischen Ansichten: ein jeder Urteilsakt differenziert bloss einen unendlich kleinen Teil der Wirklichkeit, einerseits enthält er überflüssige Elemente, andererseits umfasst er nicht alle zur Begründung des Urteils notwendigen Bestandteile. —